

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Den 16. September 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LIX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 16. September 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXIX. Stück der ruthenischen, das XLVIII. Stück der kroatischen, das LIII. Stück der kroatischen, ruthenischen, slowenischen, das LVIII. und LV. Stück der kroatischen und das LVI. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. September 1904 (Nr. 212) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 104 „Pondělník Jihočeských Listů“ vom 12. September 1904.

„Bocian“ vom 15. September 1904.

„Kaiserin Elisabeth, Österreichs und Ungarns geliebte Herrscherin, zeitgeschichtlicher Roman von Wilhelm von Boros, Druck und Verlag von A. Weichert, Berlin, N.O., Neue Königsstraße Nr. 9 (5 Bände).“

## Nichtamtlicher Teil.

### Italienisches Heerwesen.

Man schreibt aus Rom: Wie nach den letzten Tagungen, so bietet auch jetzt der nummehr vollständig vorliegende parlamentarische Haushaltsbericht des Senators und Generalmajors z. D. Taverna schätzbares Material zur Beurteilung der technischen Weiterentwicklung im italienischen Heere. Er berührt diesmal den Fortgang der feldartilleristischen Ausrüstung, die Schanzzeugfrage und die Erleichterung der Gesamtausrüstung des Infanteristen. Mit dem Ende der Konsolidationsperiode des Haushaltes von 275 Millionen Lire im Jahre 1906 geht auch die bewilligte Summe von 60 Millionen Lire für die Ausrüstung der Armee mit neuen Schnellfeuerstahlgeschützen zu Ende. Es sind für 1904/1905 noch 13 Mill. Lire zur Verfügung und als Summe für 1905/1906 noch 14,100,000 Lire. Die Geschützfrage hat bekanntlich nach Annahme eines 75 Millimeter-Stahlmodells durch das Auftreten der Lafettenfrage eine Komplikation er-

fahren, und in der Kammer hat der Kriegsminister neuerdings die baldige Fertigstellung eines neuen Rohrrücklaufmodells der Arsenale Neapel und Turin in Aussicht gestellt. Eine Lösung der technischen Schwierigkeiten ist also noch nicht erreicht. Nach dem Berichte Tavernas wird sie jedenfalls noch Mehrkosten über die bewilligten 60 Millionen Lire verursachen. Unabhängig davon werden dann Sonderforderungen für Ankauf von zugkräftigeren Pferden zc. sich ergeben. Bezüglich der Schanzzeugausrüstung des Infanteristen ist zu bemerken, daß die italienische Armee als einzige unter den Heeren der europäischen Großstaaten noch das napoleonische System der zwölf an der Spitze der Kompanie marschierenden Sappeure und von acht dem Bataillon zur Verfügung stehenden Korporalen mit Werkzeugausrüstung aufrechterhalten hat. Das Regiment endlich verfügt noch über einen Vorrat von 48 Schaufeln, 72 Hacken, 48 Handbeilen und 60 Äxten. Nun ist schon seit Jahren eine neuzeitliche Ausrüstung der Infanterie mit tragbaren Spaten, System Linnemann, im Prinzipie angenommen; es wurden Versuche an der Infanterie-Schießschule und ausgedehntere im Manöver vorgenommen. Aber der Widerstand gegen neue Einrichtungen in dieser Beziehung ist in Italien noch sehr stark und einflußreich. Für das vorige Manöver war ausdrücklich vorgeschrieben, daß alle Erdarbeiten, welche die taktische Lage erfordern würde, auch wirklich auszuführen seien. Die „Italia militare e marina“ stellt nun nach Zuschriften von verschiedenen Seiten fest, daß dieser Anweisung nicht entsprochen worden ist. Das Kriegsministerium hat zwar als Ergebnis der Versuche die Zuteilung von 80 Spaten und 15 kleinen Beilen als nötig bezeichnet, was Kosten im Betrage von nur 700,000 Lire verursachen würde, dann aber jede Entscheidung vertagt, weil über die Tragweite des Spatens noch keine Einigkeit der Anschauungen herbeigeführt sei. Die „Spatengegner“, die in erster Linie den felsigen Boden Italiens anführen, scheinen noch einmal gesiegt zu haben. Der Bericht Tavernas

beklagt den erwähnten Entschluß aufs lebhafteste. Befriedigter äußert sich Taverna über den Stand der Versuche zur Erleichterung der Belastung des Infanteristen, die bisher in Italien 28 Kilogramm (gegen 25·3 in Deutschland, 26·5 in Frankreich, 28 bis 29 in Österreich-Ungarn) betrug. Als Ergebnisse sind zu verzeichnen: die Abschaffung einer Reihe von Ausrüstungsstücken, so eines Paars Gamaschen, einer Leinwandjacke für Einberufene, denen eine wollene Jacke zusteht, von Zeltmaterial für Unteroffiziere, weiter die Verringerung der Ausrüstung an Fußzeug und Fußgerät, die Erleichterung von Stiefeln durch Annahme leichterer Modelle und von Schuhen. Im Modell fertig ist auch ein leichteres Feldkappi von 195 Gramm Gewicht (gegenüber 310 Gramm des jetzigen), das die Sichtbarkeit verringert, mit Regimentsnummer versehen ist und im Kriege, bei Manövern, Übungen und Exerzieren getragen werden soll. Weitere Versuche beleuchten die Tragweise und Verteilung der bisherigen Tornisterlast und der Patronen, sowie neue Tornistermodelle. Fiasco machte ein Versuch, die Tornisterlast dadurch zu erleichtern, daß alle Patronen — der italienische Infanterist trägt 162 Patronen im Gewicht von 3·736 Kilogramm, der deutsche 120 im Gewicht von 3·515 — um Hüften und Magen geordnet getragen wurden. Zu günstigen Ergebnissen führte eine Tornisterkonstruktion von geringeren Maßen und aus wasserdichtem Zeug, die sich billiger stellt, als der Feltornister. Der Tornister wird auf einem Schulterstück getragen, an dem auch die Brottasche befestigt ist, die vermöge ihrer Fütterung auch die eisernen Portionen aufnehmen kann. Am Schulterstück ist endlich auch in Taschen ein Teil der Patronen befestigt, während der größte Teil vorne am Leibgurt getragen wird. Der Soldat hat also nach Ablegung des eigentlichen Tornisters noch die Patronenausrüstung und die eiserne Ration bei sich. Eine Entscheidung ist auch auf diesem Gebiete noch nicht erfolgt, aber man hat den Eindruck, daß die italienische Armee sich hierin auf dem richtigen Wege befindet.

## Feuilleton.

### Die Sommer-Toilette.

Eine Geschichte in Briefabrissen. Von Hugo Klein. (Nachdruck verboten.)

I.

Abriß aus einem Briefe.

„... daß du dich wieder in Dinge mischst, die du nicht verstehst. Natürlich ist unsere Toilettenrechnung jetzt größer, und du wirst sogar Augen machen, wie groß sie ist. Das kommt aber nur daher, weil man nach den Frühjahrs-toiletten Sommer-toiletten haben muß, die ins Bad mitzunehmen sind. Und dann ist Emilie Braut. Sie hat mit ihrem Bräutigam Besuche zu machen, Besuche zu empfangen, Einladungen nachzukommen, bei unseren Garden parties hübsch auszugehen. Schließlich will sie sich auch ihrem Bräutigam im vorteilhaftesten Lichte zeigen. Das alles erfordert große Anschaffungen, größere, als ich selbst vorausgesehen habe. Ich sehe dich förmlich erblassen. Aber fasse dich. Ich bin ja keine Verschwenderin. Doch man muß seiner Stellung in der Gesellschaft Opfer bringen. Können wir anderen nachsehen? Jetzt, wo so viele neidisch auf Emilie blicken? Im Gegenteile, wir müssen alle anderen überstrahlen. Das will wohl jede. Aber wir haben mit Rücksicht auf den Brautstand ein Recht dazu — ja, eine Pflicht. Mir erscheint darum auch deine Bemerkung über ‚eine anzustrebende Geseßesvorlage gegen die Toiletten-duelle‘ nicht so geistreich, wie du selbst sie wahrscheinlich findest. Ich denke sogar, sie ist unangemessen. Rechne ich dir

nach, was die teuren Havanna-Zigarren kosten? — Ganz und gar falsch ist, was du nun weiter schreibst. Wie, Emilies Bräutigam könnte sich durch ihren Toilettenaufwand noch abschrecken lassen?! Ist sie nicht ein Mädchen mit hunderttausend Mark Mitgift?! Wenn er solche Summe einstreicht, muß er darauf gefaßt sein, daß seine Frau einen gewissen Toilettenaufwand macht. Ein reiches Mädchen darf sich schon etwas gestatten. Selbst wenn es ein Fehler wäre, würden es die Männer gern übersehen. Warum soll gerade Emilies Bräutigam eine Ausnahme bilden? Der ist doppelt blind. Erstens, weil er verliebt ist, zweitens, weil er eine schöne Mitgift bekommt. Dann sieht es jeder Mann gern, wenn seine Braut hübsch ausschaut. Es schmeichelt ihm, wenn seine Braut schöne, ja kostbare Toiletten trägt. Wenn sie nichts kosten, sieht sie jeder Mann bei der Seinigen gern. Glaubst du nicht auch?

Also, das sind Kriegskosten, mein Lieber. Du mußt dich schon damit abfinden, daß dich Emilies Brautstand so und so viel kostet. Ich mußte natürlich auch für mich vieles bestellen. Ich kann nicht ärmlich einhergehen, wenn sie im Staat erscheint. Und auch aus Rücksicht für dich sind wir zu größeren Ausgaben gezwungen, als uns lieb ist. Müßte nicht dein Kredit darunter leiden, wenn wir uns gerade jetzt, in der Brautzeit Emilies, spotten ließen? Das legt eben Verpflichtungen auf. In solcher Zeit macht jeder Mann die Tasche auf. Emilie hat noch ein Spitzenkleid bestellt. Es wird teuer zu stehen kommen, denn wir können natürlich nur echte Spitzen verwenden. Dafür wird dieses Kleid ein wahres Gedicht sein. Schwinge dich also, mein Lieber, auch zu etwas poetischer Stimmung auf. Die Lilien auf dem Felde sind nicht zu kleiden. Aber die

Lilien und Rosen in der Stadt — erinnere dich nur, was eine gewisse Tänzerin“

II.

Abriß aus einem zweiten Briefe.

„... Bübchen ist allerliebste. Du weißt doch, daß ich ihn Bübchen nenne? Natürlich nur, wenn wir allein sind. Freilich entschlüpft mir das Wort manchmal auch in Gesellschaft. Man findet jedoch das Kosewort ganz originell, und das ist ja die Hauptsache. Findest du es nicht auch ganz nett?

Also, Liebste, ich bekomme noch eine Spitzentollette, die ist ein wahres Gedicht. Es wird da eine Verschwendung mit echten Spitzen getrieben, nicht zu schildern. Aber das ist ja kein verlorenes Geld. Spitzen sind ein Schatz fürs Leben.

Ich habe es schon versucht und nur wegen geringer Änderungen zurückgegeben. Es wäre vielleicht gar nicht notwendig gewesen. Ich war gestern etwas nervös, und je mehr mir Mademoiselle Amélie versicherte, das Kleid passe vorzüglich, desto erpicht war ich, Fehler herauszufinden.

Bübchen war nämlich während dieser Szene zugegen. Als ich das Kleid angelegt hatte, ging ich in den Empfangssalon, um ihm die neue Robe zu zeigen und ihn zu fragen, wie sie ihm gefiele. Mademoiselle Amélie folgte mir, und als wir den Salon betraten, merkte ich, daß Bübchen die Schneiderin mit einem Blicke streifte, der mir nicht behagte. Du weißt ja, sie hat ein Puppengesicht mit roten Backen, und ihre dummen blauen Augen sind die reinen Kinderaugen. Das gefällt manchen Männern.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 17. September.

Die in manche Kommentare zum Besuche des Fürsten Ferdinand von Bulgarien beim Kaiser Franz Josef eingeflochtene Behauptung, daß König Edward von England bei der Herbeiführung dieser Begegnung mitgewirkt habe, wird in einer der „Pol. Korr.“ von unterrichteter Seite aus Sofia zugehenden Mitteilung als durchaus haltlos erklärt. Der englische Herrscher habe auf diese Angelegenheit nicht den geringsten Einfluß genommen und es sei überhaupt kein Anlaß zu einer derartigen Vermittlung vorgelegen, da der vom Fürsten Ferdinand kundgegebene Wunsch, im Verlaufe seines Verweilens auf dem Boden Osterreich-Ungarns dem Kaiser einen Besuch abzustatten, von Anfang an freundliches Entgegenkommen gefunden habe.

Eine Meldung aus Rom kündigt an, daß die Unterzeichnung der neuen handelspolitischen Vereinbarungen zwischen Italien und Osterreich-Ungarn in den nächsten Tagen zu erwarten sein dürfte. Die neuen Vereinbarungen bestehen aus einem provisorischen und einem definitiven Teil. Das provisorische Übereinkommen ist dazu bestimmt, beim Ablauf der gegenwärtigen Entente Geltung zu erlangen, der definitive Handelsvertrag wird dagegen erst in Kraft treten, sobald die handelspolitischen Vereinbarungen mit den übrigen Staaten aktiviert werden — ein Zeitpunkt, der heute noch nicht genau bestimmt werden kann. Die provisorischen Abmachungen mit Italien sollen der Öffentlichkeit ohne Verzug bekannt gegeben werden; hinsichtlich des definitiven Vertrags ist jedoch mit Rücksicht auf den Umstand, daß Osterreich-Ungarn den Abschluß neuer Handelsverträge mit Deutschland und der Schweiz noch durchzuführen hat, Geheimhaltung beschlossen worden. Was Italien betrifft, so erscheint seine große handelspolitische Aktion nunmehr, nach dem Zustandekommen neuer Verträge mit Deutschland, der Schweiz und Osterreich-Ungarn, als abgeschlossen.

Die „Neue Freie Presse“ führt in einer Besprechung der bevorstehenden Landtagsession aus, daß man derselben nichts weniger als einen erfreulichen Verlauf prognostizieren könne. Nirgends sei eine Besserung der spezifisch österreichischen Verhältnisse wahrzunehmen. Der Kampf der Nationalitäten habe sich verschärft. Die Finanznot, mit der viele Landtage zu kämpfen haben, sei eher größer als kleiner geworden. Die Landesgesetzgebung könne in ihrem beschränkten Wirkungskreise keine genügende Abhilfe schaffen, der Staat aber, der berufen wäre, hilfreich einzugreifen, kämpfe einerseits selbst mit dem ganz nahe drohenden Defizit und stehe andererseits durch die jahrelange Stagnation der Reichsgesetzgebung der Not der Länder ohnmächtig gegenüber. Was speziell die Deutschen in der parlamentlosen Zeit erfahren haben, sei auch nicht danach beschaffen, um sie sonderlich kompromißfreundlich zu stimmen. Im Landtag von Schlesien dürfte man bald die Resonanz der Mei-

nung vernehmen, welche sich die Deutschen über die slavischen Parallelklassen in Troppau und Teschen gebildet haben. Die übrigen deutschen Landtage, mit Ausnahme vielleicht derjenigen mit klerikaler Majorität, werden kaum unterlassen, die Proteste der Deutschen in Schlesien zu unterstützen. „Herr von Koberger hat sich allerdings beeilt, schon von Galizien aus den Deutschen für die Zukunft beruhigende Zusicherungen zu geben, und sicherlich sind seine Worte, die ernst klangen, nicht ohne Wirkung geblieben, aber vorerst sind es doch nur Worte.“

Die „Reichswehr“ betont in bezug auf die zu erwartende Landtagsession ebenfalls, daß nirgends eine Besserung, eher noch in dem einen oder dem anderen Vertretungskörper eine Verschlechterung der Situation eingetreten sei. Zumal im böhmischen Landtag, der endlich dort anlangt, wo der Reichsrat bereits seit vier Jahren hält. „Unsere Herren Volksvertreter haben sich im Laufe der Begebenheiten ein System zurechtgelegt, das ihren eigenen Interessen glänzend dient: sie obstruieren unter allen Umständen. Damit entheben sie sich selbst der Mühen und Anstrengungen, die ernste gesetzgeberische Arbeit immer mit sich bringt. Außerdem aber übernehmen sie dadurch keinerlei Verantwortung und schützen sich vor allfälligen Angriffen und Vorwürfen von Seite ihrer Wählerschaft. Wenn der Reichsrat oder ein Landtag keine Beschlüsse produziert, ist die Regierung verpflichtet, durch Notverordnungen Ersatz zu schaffen. Auf diese Weise übergeht auch die Verantwortung für das, was geschieht, von den Volksvertretern auf die Regierung.“

Die „Novoje Vremja“ bespricht die Ernennung des neuen Minister des Innern. Die Ansichten, die die Zeitung entwickelt, sind so neu, daß man tatsächlich an eine neue Epoche in Rußland glauben müßte. Unter anderem sagt die „Novoje Vremja“: „Nur ein ungewöhnlicher Mut und die größte Solidarität der Regierung und der Gesellschaft werden imstande sein, den äußeren Feinden eine kräftige Abwehr zu bieten und die unzufriedenen Elemente zu pazifizieren. Wir sagen „pazifizieren“, denn nur darin besteht die Aufgabe des Staates. Diese Pazifikation ist nur möglich, wenn man alles, was wir Gutes haben, bewahrt und entwickelt, und das sind die Institutionen der Semstwo, deren Tätigkeit sich durch größere Freiheit entwickeln kann. Man muß zugleich nach möglichst großer Dezentralisation streben, aber nicht im Sinne der Verstärkung der administrativen Befugnisse, sondern der Erleichterung der Lasten der örtlichen Bevölkerung. Im Zusammenhange damit steht auch die Frage einer vernünftigen Freiheit der Presse und der öffentlichen Meinung.“ — Die „Novoje Vremja“ hofft, daß Fürst Sviatopolk-Mirskij kraft seiner Vergangenheit die Hoffnungen des Volkes erfüllen werde.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Ein Apfel 400 Mark.) In einigen fashionablen Restaurants in New-York werden ganz enorme Preise für Obstfrüchte bezahlt. Wirtshäuser, in denen ein hauptsächlich aus Obstfrucht bestehendes

Frühstück 100 bis 400 Mark kostet, sind nichts Seltenes. Dort werden aufgetragen Veddereien aus aller Welt: Apfel aus Sanftbar, die wie Röhrlüben aussehen, Birnen aus Nordafrika und im Aussehen Apfelsinen gleich, Weintrauben aus englischen Warmhäusern, „Eiselturm“-Ananas aus Australien u. dgl. Sanftbar-Apfel sind höchstwahrscheinlich die teuerste und seltenste Obstfrucht. Dugende von Bäumen tragen gewöhnlich nur einige dieser Äpfel und der Tag des Pflückens muß genau gewählt werden, da die Frucht andernfalls sich nur wenige Tage hält. Ein Apfel kostet 400 Mark — ein Bissen 40 Mark.

— (Ein fruchtbarer Romanschreiber.) Aus Boston wird der Tod des 64-jährigen Colonel Prentiss Ingraham gemeldet. Er war der Sohn des Rev. Josef H. Ingraham aus Maine, dessen Buch „Ein Fürst aus dem Hause Davids“ in England und Amerika große Volkstümlichkeit genoss und jetzt noch stark abgeht. Der zu Beauvoir in Missouri jetzt verstorbene Colonel Ingraham war von unglaublicher Fruchtbarkeit als Novellen- und Romanschreiber. Er begann seine schriftstellerische Tätigkeit 1873 als Dreiunddreißigjähriger und soll bis zu seinem Tode 707 Romane mit einem Durchschnittsumfange von je 65.000 Worten geschrieben haben. In einem Jahre hat er 52 Romane aus den Ärmeln geschüttelt, die je 30.000 bis 75.000 Worte enthielten (als Maßstab der Länge diene, daß 3. B. ältere Novellen von Heyse etwa 15.000 Worte, die fünf Züricher Novellen Gottfried Kellers durchschnittlich etwa 18.000 Worte umfassen). Manchmal hat er — so sagt Boston Evening Transcript — naheinander 75.000 Roman-Worte in einer Woche fertig gemacht. Er war bekannt für eilige Aufträge und soll einmal einen größeren Roman in vier Tagen und vier Nächten heruntergeschrieben haben. Mit einer einzigen Füllfeder — wie unamerikanisch: die Fabrikmarke ist nicht erwähnt! — soll er 300 Romane geschrieben und zu gleicher Zeit einmal fünf Fortsetzungsromane für Zeitschriften und Zeitungen unter der Hand gehabt haben: eine Liebesgeschichte, einen Seeroman, eine Detektivverählung und zwei Abenteuerromane aus den Grenzgebieten. Sein Leben war auch ein recht abenteuerliches. — Es ist interessant, daß wir in diesem Nachrufe nur von der Länge und nicht von der Güte der Ingrahamschen Romane lesen; in der Fügigkeit war der amerikanische Schriftsteller jedenfalls unübertroffen.

— (Ein tragikomisches Gannerstückchen.) Als sich die Frau eines augenblicklich auf Reisen begriffenen Kaufmannes in der Rue du Temple in Paris anschickte, das Bett zu verlassen, brachte ihr ihr Dienstmädchen eifertig ein Täschchen schöner Schokolade herbei. Kaum war die Tasse ausgetrunken, so versiel die Kaufmannsgattin von neuem in einen tiefen Schlaf. Das Dienstmädchen öffnete ein nach der Straße zu gehendes Fenster, machte ein Zeichen hinunter und flugs marschierten sieben Individuen in die Wohnung hinein. Sie nahmen die Frau aus ihrem Bette, legten sie samt der Matratze sorgsam auf den Erdboden und hießen das Bett, die gesamte Zimmereinrichtung, alle Silber- und Schmuckfachen, Juwelen, Teppiche, Bilder u. s. w. mitgehen. Sie luden alles sorgfältig auf einen großen Möbelwagen und der Portier ließ sie ruhig gewähren, da seine Mieter demnächst ausziehen wollten und er glaubte, es mit von ihnen bestellten Leuten zu tun zu haben. Als die ausgeplünderte Dame nach dreistündigem

Mademoiselle Amélie mußte mir also den Blick entgelten, mit dem sie Bübchen, allerdings ganz flüchtig, betrachtete. Da ging es denn los. Mademoiselle hin, Mademoiselle her! Mademoiselle, hier ist ein Fältchen, das muß fort! Mademoiselle, die Taille scheint mir um eine Idee zu lang! Mademoiselle, die Ärmel müssen Sie um einen Zentimeter heben! Keine Widerrede, Mademoiselle! Ich glaube ja, daß es Ihnen viel Arbeit macht. Aber meine Kleider müssen ganz vollkommen sitzen. Dann gefällt mir das Spitzenmuster des Sattels nicht, nehmen Sie ein anderes. Sie haben keine Verwendung dafür? Das tut mir leid, es ist eben Ihr Schaden. Nehmen Sie vielleicht ein Blumenmuster. Oder ein anderes. Jedes ist mir lieber, als dieses.

So ging es fort. Und je gelassener sie war, umso wütender wurde ich. Dem Kleide fehlte eigentlich gar nichts. Aber Bübchens Blick muß sie mit zwei Tagen Arbeit bezahlen. Danach wird sie wohl wieder alles machen müssen, wie es war. Ich fühle es, ich bin manchmal mit ihr grausam. Aber ich beruhige mein Gewissen mit der Erwägung, daß sie von anderen Damen noch viel mehr zu ertragen hat.

Dieses Mal bereute ich es noch viel weniger als sonst, denn Bübchen gestattete sich über die Szene eine Bemerkung.

„Weißt Du, Emilie“, sagte er, als die Mademoiselle weg war, „ich glaube, es ist kein Vergnügen, Deine Schneiderin zu sein. Wie Du das arme Mädchen da behandelt hast. Und sie ertrug alles mit einer Geduld, die ich für unmöglich gehalten hätte.“

„Was willst Du, Bübchen“, erwiderte ich, „meine

Schneiderrechnung beträgt jährlich zehntausend Mark. Dafür kann sie sich schon etwas gefallen lassen.“

So bereitete ich ihn gleichzeitig darauf vor, wieviel meine Schneiderrechnung im Jahre ausmacht. Er soll es wissen, daß ich nicht gewohnt bin, mir Beschränkungen aufzuerlegen. Ich kann ihm dann später vorhalten, daß ich ihm bei Zeiten zu verstehen gegeben habe, was meine Kleider kosten. Man muß die Zeit ausnutzen, da die Männer verliebt sind und die Mitgift noch nicht in der Tasche haben.

„Was den französischen Roman anbelangt, den Du mir geschickt hast, so ist er wirklich zu“ — — —

III.

**Abriß aus einem dritten Briefe.**

... nenne mich vielmehr den glücklichsten aller Sterblichen! Eben hat mich mein Weibchen verlassen, und sie gab mir zum Abschied einen Kuß, unter dessen Nachgeschmack ich Dir schreibe. Dann wirst Du auch begreifen, wenn ich begeistert bin. Aber Scherz beiseite, alter Junge! Ich bin sehr glücklich.

Ich hatte immer eine gewisse Scheu vor der Ehe und habe eigentlich nie geglaubt, daß man sich so wohl darin fühlen kann. Freilich, mein Junge, gehört dazu Verstand. Man muß die richtige sich zu wählen wissen. Das ist keine kleine Kunst. Ich habe sie aber getroffen. Täglich entdeckte ich neue Tugenden an meinem kleinen Weibchen. Und die Hauptsache: Sie ist süß und frisch wie eine Kirsch. Und sanft, wie ein weißes Häschen.

Wir haben es uns sehr behaglich eingerichtet. Wir haben eine helle Wohnung einem großen Garten gegenüber — wenn wir die Fenster öffnen, grüßen uns Blumenduft und Vogelklang. Meine kleine Frau hat sie ausgewählt. Von ihrem auserlesenen Geschmack zeugt auch die ganze Ausstattung unseres Heims. In der ersten praktischen Unterredung über die Wohnungsfrage merkte ich, daß sie mir in diesen Dingen bedeutend „über“ ist. Von da ab überließ ich ihr alles, und wie sie alles ordnete, das wirst du ja sehen, wenn du uns in den Ferien besuchst. Für dich haben wir noch was Besonderes. Nämlich musikalische Abende. Meine Frau singt und geigt, wie eine kleine Künstlerin — du weißt, in diesen Dingen bin ich nicht verblendet. Und zu uns kommen noch andere künstlerisch veranlagte Geister aus unserem Bekanntenkreise. Es ist sehr nett.

Auch materiell stehen wir sehr gut. Die jährlichen Einkünfte meiner Frau betragen 40 — 50.000 Mark. Rechneft du mein Einkommen dazu, so könnten wir schon gehörig Staat machen. Aber wir leben sehr bescheiden. Du weißt, meine Junggesellenzeit war ein bißchen flott. Ich mußte heiraten und hätte es auch anders treffen können. Ich war schon nahe daran —

Apropos! Du weißt ja noch gar nicht, wer mein Weibchen ist! Du glaubst vielleicht, Fräulein Emilie? Ach, nein. Ich heiratete ihre Schneiderin, Amalie Guttenbruck, die Besitzerin der Maison Amélie.

schweren Schläfe erwachte, fand sie nur noch leere Zimmer und Wände vor. Die sofort benachrichtigte Polizei konnte noch am Abend das ungetreue Dienstmädchen festnehmen, und so hofft man denn, auch bald der anderen Gauner habhaft zu werden.

(Kleptomane einer Millionärin.) Die Juwelenbiefstahle, die in der New-Yorker Gesellschaft eine so große Aufregung hervorriefen und deren Urheber zu entdecken bisher selbst den gewiegeften Geheimpolizisten nicht gelang, haben ihre teilweise Erklärung durch die einiges Aufsehen erregende Entdeckung gefunden, daß die Juwelen der Mrs. Goellets von der Tochter eines bekannten, in Newport lebenden Millionärs entwendet worden waren. So behauptet wenigstens der New-Yorker Korrespondent des „Daily Express“, und er fügt hinzu, daß die Polizei versichere, schwerwiegende Beweise für die Schuld der Dame zu besitzen. Die Juwelen haben einen Wert von 40.000 Pfund Sterling, und der Verdacht, daß sie von einem Mitgliede der Gesellschaft entwendet worden sein könnten, gewann eine gewisse Bestätigung durch die Tatsache, daß sie der Mrs. Ogden Goelet später auf geheimnisvolle Weise wieder zugestellt wurden. Die Familie Goelet wird es wahrscheinlich ablehnen, in dieser Angelegenheit klagbar zu werden. Anders verhält es sich dagegen mit der Frau des Magnaten Flagler. Ihr wurden während einer Gartengesellschaft nicht nur Juwelen, sondern auch Wertpapiere im Werte von 3000 Pfund Sterling entwendet, und sie will sich nicht damit zufriedengeben, daß es sich um einen Fall der Kleptomanie handelt, sondern verlangt die gerichtliche Untersuchung der Sache.

(Morgans Appetit.) Aus Newyork wird geschrieben: Daß sich der Trufstkaiser eines sehr gesegneten Appetits erfreut (nicht nur auf Millionen), ist eine hier allgemein bekannte Tatsache. Das hiesige „Evening Journal“ weiß nunmehr aber einen Tages Speisezettel Morgans vorzuführen, der anderen Sterblichen auf mindestens eine Woche genügen würde. Der mit 40.000 Mark jährlich angestellte Oberkoch des Trufstgewaltigen muß das Menü stets am Vorabend vorlegen, um die eventuellen Änderungen entgegenzunehmen. Nachfolgend die Mahlzeiten: Frühstück um 9 Uhr: eine große oder zwei kleine Zuckermelonen (das ganze Jahr hindurch aus Florida geliefert), vier rohe oder weichgekochte Eier, etwas leichtgerösteten Schinken oder Speck, Rauchfleisch auf Toast, ein leichtes Fischgericht, drei Tassen starken Kaffees ohne Milch mit trockenem Toast. Lunch um 1 Uhr: In Eis gekühlte rohe Tomaten, rohe Sellerie, Radishes, junge Zwiebeln, kaltes Rostbeef, Kartoffelsalat, Rocquefortkäse, Kaffee, Rheinwein. Um 5 Uhr nachmittags nimmt Morgan zwei bis drei Zungen- oder Brevelat-Sandwichs mit zwei Gläsern leichtem ungarischen Rotweins zu sich. Diner um 8 Uhr: Ein Duzend Austern, Bouillon, Fisch, namentlich Forellen aus den Seen der Rocky Mountains oder Lachs, Auerhahn, Fasan, Kapann, gebratenes Rindfleisch, seltenes Wild, namentlich Bärenfleisch oder Hirsch-Steak, Hummer, Käse (am liebsten Emmentaler und Limburger), Obst, Nüsse, Datteln, Kaffee, dazu Chablis, Sauterne, St. Julien oder Medoc, roten Ungarwein, österreichischen Terrano, Sherry, Amobillo. Morgan raucht im Tage fünf bis acht der starken, aus kostbarstem Havannakraut eigens für ihn angefertigten Zigarren, die zwanzig Mark per Stück kosten. Guten Appetit!

**Das Majorat.**

Roman von Ewald August König.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

**2. Kapitel.**

Der Justitiarius der freiherrlichen Familie v. Darboren, Notar und Rechtsanwalt Ferdinand Tellenbach, stand nicht nur als tüchtiger Jurist, sondern auch als vermöglicher Bürger in hohem Ansehen.

Auf seinem Namen und seiner Ehre ruhte kein Flecken, er war der Mandatar vieler herrschaftlichen Familien und genoß als solcher fast unbegrenztes Vertrauen.

Man sagte dem kleinen, hageren und sehr lebhaften Herrn nach, daß er ein Feinschmecker sei und daß es ihm trotz seiner sechzig Jahre nicht darauf ankomme, eine Nacht bis zum lichten Morgen zu durchzehen, wenn er sich in heiterer Gesellschaft befinde, aber durchaus konnte niemand ihm einen Vorwurf machen, da er sonst einen durchaus moralischen Lebenswandel führte und keine Pflichtverletzung sich zu schulden kommen ließ.

Er war schon seit langen Jahren Witwer; seine Frau hatte ihm nur einen Sohn hinterlassen. Mit dem Sohne, einer alten Haushälterin und einigen Mädchen bewohnte er sein großes Haus allein, in dem mehrere Räume unbenutzt blieben, da er nicht mit anderen, ihm fremden Leuten zusammenwohnen wollte.

Vor diesem Hause hielt an einem Vormittage der Jagdwagen des Freiherrn v. Darboren. Der Kutscher stieg ab und brachte einen Brief, den er dem Schreiber mit der Bemerkung übergab, daß er auf Antwort warten solle.

(Eine Kirche aus Korallen.) Zu den Sehenswürdigkeiten der Insel Mahé, einer der Seychellen im Indischen Ozean, gehört eine aus Korallen erbaute Kirche. Die Inseln erheben sich steil aus dem Meere, und Mahé ist mit einem Gipfel von etwa neunhundert Metern die höchste von ihnen, auch ziemlich genau im Mittelpunkt gelegen. Alle Inseln sind durch Korallenwachstum entstanden. Die Häuser werden aus einer Art von festem Korallenfels errichtet, der zu Quadern behauen wird und wie weißer Marmor glitzert. Inmitten des verschiedenen Grün der tropischen Palmen, die ihre farnähnlichen Blätter schattenspendend weithin ausreden, gewähren die Korallenhäuser und namentlich die Kirche einen höchst malerischen Anblick.

**Eine abenteuerliche Forschungsreise.**

Der kühne norwegische Erforscher des Südpolargebietes, C. E. Borchgrevink, schildert in einem fesselnden Artikel, den er im „American“ veröffentlicht, eine abenteuerliche Schlittenfahrt, die er bei seiner Expedition unternommen hat. Am 22. April begann er die Fahrt zu Schlitten, um die Südküste der großen und interessanten Robertson-Bai zu erforschen, die einige dreißig Meilen in die Südpolarzone hineinreicht. Zum ersten Male wagte er sich auf ganz unbetretene Pfade, auf denen ihm die Erfahrungen keines anderen Forschers die Wege erleichtern konnten. Zwei Genossen, Bernacki und Jougner, und ein Lappländer, namens Musti, begleiteten ihn; dazu hatte er noch die nötigen Werkzeuge, Mundvorrat für zwanzig Tage, zwanzig Schlittenbunde und ein zusammenlegbares Boot mitgenommen. Um 11 Uhr vormittags am 22. April verließen sie ihr Lager und wandten sich der Küste entlang nach dem Osten der Bucht. Die Oberfläche des Eises, über das sie gingen, war sehr rauh und holprig. Riesige Eisblöcke türmten sich zu beträchtlicher Höhe, und fortwährend ausgleitend, hatten sie große Mühe, langsam vorwärts zu kommen. Plötzlich erhob sich beim beginnenden Dunkel ein leichter Windstoß; von Süden her schienen drohend geballte Wolken aufzusteigen, und da auch das Barometer stark sank, so mußten sich die Reisenden auf ein Unwetter gefaßt machen.

Nirgends am Horizont war der helle Streif des offenen Meeres zu bemerken; überall nur Eis, das dünner war, als man angenommen hatte. Um 7 Uhr abends machten sie noch guten Mutes Halt, doch ein leichtes Gefühl nahender Gefahren beschlich die Einsamen in dieser weiten Welt des Eises und Schnees, in der die Formen langsam in ungewissem Lichte versanken und gigantische Größe annahmen, und in der die Nerven feiner werden, sensibler, hingegen dem Drucke der Luft wie ein feiliches Barometer, das jede Lebensgefahr deutlich anzeigt. Sie richteten nun ihre Schritte nach einer steilen Eiswand, die wie eine schwarze Masse aus den weniger dunklen Eisfeldern herausragte; längst, nachdem die Sonne gesunken, glänzten vom Meere einzelne Lichter über die weiten Felder. Endlich erreichten sie die Wand und schlugen nun ihr Nachtquartier am Fuße eines etwa 30 Fuß steil sich hebenden Abhanges zwischen allerlei Geröll auf. Das Barometer sank immer mehr; die Hunde

waren unnatürlich aufgereggt und der Lappländer unnatürlich ruhig. Als erster übernahm Bernacki die Wache, während die anderen sich zur Ruhe legten, und um Mitternacht löste ihn Borchgrevink ab.

Die Nacht war tief schwarz hereingesunken und in dieser dicht bedeckenden Finsternis konnte man nur die allernächsten Gegenstände erkennen. Bald hörte der einsam Wachende ein dumpfes schnarchendes Geräusch. Waren das die Hunde, die um das Zelt lagen? Es wurde wieder still, unruhig ging Borchgrevink hin und her. Um halb 2 Uhr kamen von Süden her ein paar mächtige Windstöße und gegen 2 Uhr schlugen dröhnende Töne an sein Ohr. Waren das wohl zwei Eisberge, die krachend gegeneinander stießen auf der fernen See? Wieder ward es still; noch wollte er die friedlich im Zelt Schlafenden nicht wecken, obwohl so starke Stürme daherkamen, daß das Zelt bereits zu schwanken begann. Doch das Getöse und Krachen von Süden her wurde immer stärker; nun blieb kein Zweifel mehr, das Eis war geborsten! Und nun tauchte aus dem tiefen Dunkel ein schwarzblauer Streifen auf und darüber blizend, aufzuckend und wieder verschwindend, etwas Weißes. Das waren die wütenden Wogen des Ozeans, die langsam hereinbrachen und nur etwa noch eine Minute von dem Zelte entfernt waren. Da war keine Zeit zu verlieren.

(Schluß folgt.)

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Gipfelerinnerungen.**

Von Dr. Josef Tomisek.

(Schluß.)

Es war noch tiefe Nacht; die Sonne geht ja in dieser dem Herbst nahen Zeit auch auf dem Triglav erst spät auf. — Schon öfters war ich an dieser Stelle gestanden, bei verschiedensten, auch dem schönsten Wetter, aber nie allein und nie in so tiefer Nacht, bei diesem Mondschein. Allein? Ist der Mensch allein, solange er Gedanken hat? Und wie gut ist es, wenn der Mensch ab und zu so unendlich allein ist, um sich der Gesellschaft seiner Gedanken bewußt zu werden! Es muß nicht gerade die Triglavspitze sein; aber wenn sie es ist, bei dieser Totenstille und bei dieser Beleuchtung, dann möchte man denjenigen sehen, der nicht wenigstens für Augenblicke stille Einskehr in sich hielt. Da unten liegt in schwarzer Finsternis der Weg geborgen, den so oft jauchzend fröhliche Menschen durchwandeln, das Bratatal hebt sich von der Umgebung nur als schwarzer Schlund ab, schwarz liegt unten die obere Krma, schwarz das tiefe Kotal; aus den schwarzen Tiefen aber emporsteigend die überhellen Gipfel der Kredarica, Rujabina, des Emir und jenseits des Pihavec und die ganze helle Kette der zadigen Niesen, in deren Mitte die gewaltige Skrlatica thronet. Hier so viel Licht, dort so viel Schatten! Und der Mensch? Wie stehe ich hoch da oben und wie bald werde ich hinabsinken in die Tiefen, in die Finsternis! Menschenwille und Menschenpläne, wie stark seid ihr, wie hoch, und Menschenkraft, wie schwach bist du!

Da auf einmal ein helles, fernes Jauchzen aus der Tiefe und noch eines! Es war offenbar der Hirte an den Hängen des Emir, den wir gestern durch Obst

Der Notar saß vor seinem Schreibtische in dem höchst elegant ausgestatteten und mit Kunstschöpfungen aller Art geschmückten Kabinett, als der Schreiber ihm den Brief überreichte.

Er erbrach gleichgültig das Siegel und entfaltete das Schreiben; kaum aber hatte er die ersten Worte gelesen, als seine Brauen sich zusammenzogen und sein Blick starr wurde.

„Herr Notar!“ las er. „Soeben erhalte ich die Nachricht, daß Adelgunde v. Darboren aus der Irrenanstalt entlassen ist. Dem Antrage ihres Bruders, des Rechtsanwaltes Steinfelder, hat Doktor Graumann Folge geben müssen, da, wie er behauptet, die Kranke völlig geheilt ist. Was nun? Ich schicke Ihnen meinen Wagen, bitte, kommen Sie sofort hierher, damit wir beraten können. Mit Gruß Kurt Freih. v. Darboren.“

Der Notar legte das Schreiben hin und fuhr mit der Hand einige Male über das kahle Haupt und das faltenreiche, glattrasierte Gesicht, dann nahm er aus der großen Tabakdose, die vor ihm stand, eine Pfeife, und hinter den Gläsern seiner goldenen Brille leuchteten die kleinen Augen, wie die Augen eines Fuchses.

„Wo ist der Bote?“ fragte er, sich zu dem Schreiber wendend, der wartend an der Türe stand. „Lassen Sie ihn eintreten.“

Das träumerisch gedankenvolle, von einem braunen Vollbarte umrahmte Gesicht des Kutschers erschien gleich darauf im Rahmen der offenen Tür.

„Kommen Sie nach zwei Stunden wieder, Josef“, sagte der Notar, indem er seine Uhr zu Rate zog, „ich werde dann mitfahren, Sie können ja bis dahin eine Spaziersfahrt machen.“

Der Kutscher nickte schweigend und entfernte sich, der Notar nahm abermals eine Pfeife und las das Schreiben noch einmal.

„Ärgerlich!“ murmelte er. „Dieser Doktor Graumann ist ein Hans Hasensfuß, er hätte jeder Drohung die Stirne bieten müssen. Was auch hätte man, selbst im schlimmsten Falle, ihm anhaben können? Sein Gutachten über den Zustand dieser Patientin mußte von jeder ärztlichen Autorität respektiert werden, die Geschichte war für ihn selbst außerordentlich harmlos. Bah, was liegt weiter daran! Ein wenig Aufregung kann dem Herrn Baron nicht schaden, die Bande zwischen ihm und mir werden dadurch nur befestigt werden. Der Erbe ist verschollen, und die Mutter dieses Erben hat keine Rechte mehr.“

Der Schreiber trat wieder ein und meldete den Besuch des Rechtsanwalts Doktor Steinfelder.

„Schön!“ nickte der Notar, und mit dem freundlichsten Lächeln trat er dem Kollegen entgegen.

„Was bringen Sie mir?“ fragte er, nachdem er ihm einen Stuhl angeboten hatte. „Apropos, ehe ich's vergeffe, lieber Kollege, ich habe gestern in einer obstrukturen Weintneipe einen exquisiten Ridesheimer entdeckt, wenn Sie die Adresse haben wollen?“

„Ich lege keinen Wert darauf“, unterbrach ihn Steinfelder, „ich bin kein Kenner und trinke nur die leichtesten Weine. Ich komme zu Ihnen als Rechtsanwalt meiner Schwester, der Baronin Adelgunde v. Darboren, Sie sind der Justitiar dieser Familie und insolgedessen verpflichtet, die Rechte meiner Schwester und ihres Kindes zu wahren. Wollen Sie dieser Pflicht genügen?“

(Fortsetzung folgt.)

und einen Schlaf beglückten... Das ist es ja: gerade in diesen dunklen Tiefen pulsiert das Leben am stärksten, aber zu Zeiten schwingt sich der Erdensohn heraus in die lichten Höhen, um bald wieder in die Tiefe zu sinken, aber — und hart trat der Fuß auf den kalten Scheitel des alten Triglav — die Kraft sich entporzuschwingen hat der Mensch doch und er soll sie ausnützen... Blüten für ihn auch nicht die zauberhaften Triglavrosen, so findet er andere, bescheidenere Pflänzchen. Ja, und auch die dunklen Tiefen werden allmählich lichter! — Ein leises Knarren? Richtig, um das wetterfeste Mjatztürmchen säuselt ein kühleres Lüftchen, der erste Vorbote des grauenden Morgens; der Osten unterschied sich an Helle noch nicht von den anderen Himmelsgegenden, nur die Sterne blinzelten dort um eine Nuance matter, der Mond neigte sich im Westen zum Kamin hinab.

Solide Prosa zog in mein Gemüt ein, ich rechte mich auf, trug beim Kerzenschein meinen Namen in das Besucherbuch ein und fort ging's polternd abwärts; die Beobachtung des obligaten Sonnenaufganges überließ ich anderen. Es war ein Viertel nach 4 Uhr, als ich auf der scharfen Schneide einen Moment anhielt, um den Gegensatz zwischen der Finsternis links und dem Lichte rechts noch einmal so recht in mich aufzunehmen; auf einmal erscholl von der noch immer im Schatten liegenden Triglavhütte ein vielstimmiges Jauchzen: Die Gesellschaft brach auf. In den Wänden des Kleinen Triglav trafen wir uns, nach etlichen Sprüngen war ich unten und in der Hütte. Da wurde gehörig gefrühstückt, dann packte ich meine Sachen zusammen und eilte — es war 5 Uhr vorüber — bergab, um in Lengenfeld, wenn möglich, den Morgenzug zu erreichen. Ich raffelte über das bekannte große Schneefeld, das im vorigen Jahre ein Eisfeld war, begrüßte im Vorbeigehen eine Gesellschaft von Damen und Herren, die zum Gipfel emporsahen, und war in 20 Minuten bei der Deschmannhütte. Hier gürtete ich fest meine Leiden; denn wenn ich den Zug erreichen wollte, so hieß es, diese Gänge unter der Rujavina, die beim Aufstieg kein Ende nehmen wollen, im Laufe nehmen. Es ging denn auch im bekannten Bergabtritt ununterbrochen hinab, ohne Rast, so daß mich schließlich die Eile selbst mitzureißen schien und ich, blind und taub für die Umgebung, kaum Zeit fand, auf meinen Weg zu achten. So geschah es, daß ich in einer Serpentine des Schlußteiles des Weges bei einer scharfen Wendung einen Touristen nahezu überrannt hätte und während des Seitensprunges, der mich aus dem Bereich desselben führte, kaum zu einem „Bardon!“ Zeit fand.

Von der Deschmannhütte bis ins Tal hatte ich nicht ganz eine Stunde gebraucht, dafür aber fast alle Abfahrsnägel eingebüßt. Da mich nun ein Blick auf die Uhr belehrte, daß mir der gewünschte Zug auf keinen Fall entgehen könne, so durchschritt ich in gemäßigtem Tempo beim herrlichsten Morgen das Kottal. Es war noch nicht acht Uhr, da stand ich am Bahnhof in Lengenfeld, befriedigt über den Rekord, den ich aufgestellt zu haben vermeinte, ich hatte von der Triglavspitze bis an Ort und Stelle, den Aufenthalt in der Hütte eingerechnet, 3½ Stunden gebraucht.

Einige Tage nachher suchte ich mich in Berlin heimisch zu machen und zehrte an meinen Gipfelerinnerungen. Sammelte ich auch neue? Im übertragenen Sinne, gewiß! Doch wollen wir inkommensurable Größen hier nicht vermengen...

(Personalmeldung.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Hein und Frau Baronin Hein sind heute vormittags nach Wien abgereist.

(Ernennung im Schuldienste.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten an der Staatsrealschule in Görz Herrn Franz Masera zum provisorischen Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Capodistria ernannt.

(Beschleunigte Erledigung der Überstundenfrage.) Im Interesse einer möglichst schnellen Erledigung der Gesuche um Bewilligung von Überstunden hat das Handelsministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern nachstehenden Erlaß an die politischen Landesbehörden gerichtet: Die in bezug auf Raschheit hinter den tatsächlichen Bedürfnissen noch immer zurückbleibende Erledigung von Gesuchen um Verlängerung der Arbeitszeit bildet den Gegenstand stets wiederkehrender Beschwerden der industriellen Kreise. Insbesondere wird darüber geklagt, daß die mit dem h. o. Erlasse vom 27. Mai 1885 für Ansuchen um die Bewilligung von Überstunden festgesetzten Maximalerledigungsfristen seitens der Gewerbebehörden I. und II. Instanz entweder nicht genau eingehalten werden, oder daß Erledigungen, welche vermöge der klaren Lage des Falles sogleich oder noch lange vor Ende dieser Fristen hätten ergehen können, häufig erst kurz

vor Ablauf derselben erfolgen. Im Hinblick auf den schon durch die gesetzlichen Voraussetzungen für die Bewilligung von Überstunden bedingten dringlichen Charakter dieser Angelegenheiten und mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Nachteile, welche die Gesuchsteller durch die geschilderte Behandlung ihrer bezüglichen Eingaben erleiden können, sieht sich das Handelsministerium nach gepflogenen Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern veranlaßt, die politischen Landesstellen neuerlich einzuladen, auf die strengste Einhaltung der mit dem zitierten Erlasse festgesetzten Erledigungsfristen mit allem Nachdrucke hinzuwirken. Da diese Fristen aber nur die äußersten Grenzen bezeichnen, innerhalb welcher die Erledigungen seitens der Behörden erlassen sein müssen, so wird überdies dafür Sorge zu tragen sein, daß die volle Ausnützung dieser Termine durch die Behörden nur dann eintrete, wenn eine frühere Erledigung aus sachlichen oder manipulativen Gründen untunlich war. Es ist mithin in allen Fällen womöglich eine sofortige Erledigung der Gesuche um Überstunden anzustreben. Da die Verständigung der Parteien von den seitens der Landesbehörden in Überstundenangelegenheiten ergehenden Erledigungen dann, wenn dieselbe im Wege der Gewerbebehörde I. Instanz geschieht, unvermeidliche Verzögerungen mit sich bringt, finden die beteiligten Ministerien gleichzeitig anzuordnen, daß in Zukunft die Parteien über ihre derartigen Eingaben nicht mehr mittelbar im Wege eines an die Gewerbebehörde I. Instanz adressierten und von dieser erst der betreffenden Firma zu intimierenden Erlasses, sondern durch einen direkt an die Partei zu richtenden Bescheid, von welchem gleichzeitig je eine Abschrift der Gewerbebehörde I. Instanz und dem zuständigen Gewerbeinspektorat zuzufertigen ist, zu verständigigen sind.

(Ein Erlaß gegen die Heiratsvermittlungs-Bureaux.) Zu dieser von uns in der Nummer vom 10. d. M. registrierten Notiz gehen uns folgende nähere Mitteilungen zu: Eine Reihe von in Berlin bestehenden Heiratsvermittlungsunternehmungen, wie die Institute „Reform“, „Neell“, „Fortuna“, „Hera“, „Glücksstern“, „Liebesglück“, „Zumo“ und andere mit ähnlichen symbolischen oder mythologischen Bezeichnungen, suchen mit Erfolg auch im Inlande einen regen Geschäftsbetrieb zu entwickeln. Wiederholt vorgekommene Beschwerden lassen es geboten erscheinen, das Publikum auf das schwindelhafte Treiben dieser Unternehmungen aufmerksam zu machen und vor denselben nachdrücklich zu warnen. — Der Geschäftsbetrieb der Institute vollzieht sich in nachstehender Weise: Sie inserieren in Zeitungen, und zwar entweder allgemein als Heiratsvermittler mit dem Zusatz: „für Damen kostenfrei“, um sich Bildnisse und wenn auch scherzhaft gemeinte, falsche, erdichtete Angebote von Frauenspersonen zu verschaffen, oder speziell unter besonders lockender Anpreisung einer Dame, um Gesuche von Männern zu erhalten, auf die es ihnen allein ankommt. Als Insertionsorgane bevorzugen diese Institute Provinz- und Lokalzeitungen mit dem voraussichtlich am wenigsten urteilsfähigen Leserkreise im In- und Auslande. Meldet sich jemand auf so ein Inserat, so bekommt er zunächst ein Druckblatt, welches Mitteilungen und Anpreisungen des Institutes enthält, und wenn er auf die Sache eingeht, so erhält er bald darauf eine Nachnahmesendung. Der Nachnahmesendung schwankt zwischen 10 u. 50 Mk. Die Nachnahmesendung enthält außer einer langen Abhandlung mit Gemeinplätzen über die Ehe ein Blatt mit den „Ausführungsbestimmungen“, Dankagungen und Vermählungsanzeigen von angeblich durch das Institut zusammengebrachten Eheleuten (nur mit Chiffren bezeichnet), die sogenannte Damenliste und Frauenbildnisse. Die sogenannte Damenliste enthält ohne Namen unter Nummern eine Art Nationale zahlreicher Frauenspersonen: Alter, Personbeschreibung, Familienverhältnisse, Bildungsgang, Vermögen, Ansprüche. Mit den Nummern der sogenannten Damenliste korrespondieren die Nummern auf den Frauenbildnissen. Diese sind offenbar mechanische Massenreproduktionen von Photogrammen, deren Aufnahmen, nach der Bekleidung der dargestellten Frauenspersonen zu schließen, meist vor 7, 8 Jahren und noch früher gemacht worden sein müssen. In den „Ausführungsbestimmungen“ erklärt das Institut, daß es jede Verantwortung ablehne, und nur Vermittlungsstelle sei. Der suchende Mann muß direkt mit der erwähnten Frauensperson korrespondieren, indem er den mit der betreffenden Nummer der sogenannten Damenliste adressierten verschlossenen Brief dem Institut zur Weiterbeförderung einschickt. Erfolgt hierauf keine Antwort und der Reflektant beschwert sich, so erklärt das Institut, die Dame, deren Name natürlich nicht genannt wird, wolle von dem Suchenden eben nichts wissen. — Erstattet der Heiratsmittler nun die Strafanzeige, so gibt der Vermittler entweder eine im entferntesten Auslande wohnende, schwer oder

gar nicht erreichbare Person als die betreffende Dame an oder will deren Angebote auch nur unter Scheinamen erhalten haben, so daß ihm die Merkmale des Betruges nicht nachzuweisen sind. — Die Höhe des Nachnahmesbetrages, um welchen die einzelnen geschädigt erscheinen, wird mit den Unkosten des Institutes (Inserate, Druckfachen, Bilder, Personal, eigene Tätigkeit des Inhabers) motiviert.

(Todesfall.) Samstag nachts starb der hiesige Zahnarzt Herr Dr. Julius Nobliß von Schleiburg eines plötzlichen Todes. Er stand im 34. Lebensjahre. — Die Leiche wird heute abends 6 Uhr vom Trauerhause, Wienerstraße Nr. 7, zum Südbahnhof und dann nach Wien überführt werden, wo die Beisetzung auf dem Zentralfriedhofe erfolgen wird.

(Die hiesige freiwillige Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft) veranstaltete gestern vormittags um 9 Uhr vor dem Gebäude der gewesenen Zuckerraffinerie eine Hauptübung, die den Maßstab für die Leistungsfähigkeit bei einer eventuellen größeren Feuersbrunst abgeben sollte. Die Veranstaltung wickelte sich mit der größten Exaktheit ab und erbrachte den Beweis, daß die freiwillige Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft ihrer Aufgabe voll und ganz gewachsen ist. Im Zeitraum von 3, 4 und 7 Minuten waren drei Leitern, darunter die große Magirusleiter, aufgestellt und die Feuerwehrmänner erkletterten unmittelbar darauf die höchsten Stockwerke; beinahe zur gleichen Zeit trat die Bedienungsmannschaft bei sieben Schläuchen in Aktion, die durch die Hydranten gespeist wurden; in 10 Minuten befand sich auch schon die Dampfspritze in Tätigkeit. Nebstbei erfolgten Versuche mit dem Rettungstuche aus den oberen Stockwerken, womit zahlreiche Landwehrmänner „gerettet“ wurden. — Zu der interessanten Übung, die beiläufig eine halbe Stunde in Anspruch nahm und mit einer photographischen Aufnahme der an der „Löschaktion“ beteiligten Mannschaften abschloß, hatte sich längs des linken Laibachflusses ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden; unter anderen war Herr Bürgermeister Stribar erschienen, der dem Herrn Branddirektor Stricelj gegenüber seine vollste Befriedigung über die strenge Disziplin und die tadellose Durchführung der Generalübung zum Ausdruck brachte.

(Trauung.) Herr Josef Kluar, technischer Beamter der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Sava-Mühl, hat sich mit Fräulein Sophie Bajc, Tochter des Herrn Steueroberinspektors Bajc in Laibach, vermählt.

(Die Obstausstellung in Radmannsdorf) wurde vorgestern mittags in feierlicher Weise eröffnet. Hierzu waren unter anderen erschienen: Seine Excellenz der Herr Landespräsident Freiherr von Hein mit Frau Gemahlin, Herr Landeshauptmann Edler von Detela mit Frau Gemahlin, Herr Hofrat Dralka, Herr Bürgermeister Stribar, der Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Herr Bogacnik sowie eine große Anzahl von sonstigen Festgästen. Den Beginn der Festlichkeit bildete eine die Ziele der Ausstellung erörternde Ansprache des Ehrenpräsidenten derselben, des Herrn Bezirkshauptmann Otto Edlen von Detela, die in ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausklang. Hierauf hielt Herr Landeshauptmann Edler von Detela eine Ansprache, worin er der Wichtigkeit der Obstkultur gedachte und namentlich betonte, daß Oberfrain auf dem pomologischen Gebiete den Vergleich mit Unterfrain ruhig aushalten könne. Auf die Bitte des Ehrenpräsidenten, die Ausstellung zu eröffnen, ergriff Seine Excellenz der Herr Landespräsident das Wort, um zunächst seiner Freude darüber Ausdruck zu leihen, daß er zur Festlichkeit erscheinen konnte, worauf er die Bedeutung der Ausstellung besprach, die sowohl dem Obstzüchter als auch dem Käufer den besten Anschauungsunterricht biete. Mit dem Wunsche, daß die Ausstellung ihren Zweck erreichen möge, erklärte der Herr Landespräsident die Ausstellung für eröffnet. — Einen sachlichen Artikel über die Exposition behalten wir uns vor.

(Volkschuldienst.) Der absolvierte Lehramtskandidat Herr Albin Stritar wurde zum provisorischen Lehrer an der Volksschule in Adelsberg ernannt.

(Das Zentralkomitee zur Errichtung eines Begadenkmals) hält heute abends 6 Uhr in der Burg eine Sitzung ab, worauf die Mitglieder nochmals aufmerksam gemacht werden.

(Ein frecher Betrug.) Samstag vormittags stellte der Besizer Valentin Stebe aus Omanjca im Gasthause „zum Stern“ am Kaiser-Josefsplatz seine auf 300 K bewertete Zuchstute ein. Zurückerkehrt fand er im Stalle eine alte, minderwertige Zuchstute mit einem weißen Fleck auf der Stirn vor. Vom Täter fehlt jede Spur.

(Neue Ordnung am Marktplatz.) Die Aufstellung der Verkäufer auf dem Plage des ehemaligen Lyzealgebäudes wurde unlängst neu bestimmt und sachgemäß reguliert. Nun stehen neben dem Mährischen Hause in den ersten Reihen die Geflügelverkäuferinnen, in den weiteren abgeordneten Reihen werden die Küchengewächse feilgeboten. Diesen folgt die Wagenburg, nämlich eine oder mehrere Reihen Handwagen, die zum Zu- und Wegführen der Waren dienen. Die folgenden Reihen besetzen die Schwämmeverkäufer; endlich kommen neben dem Priesterhause die Reihen der Obstverkäufer in Aufstellung. Alles ist schön geordnet; jede Gattung Ware hat den bestimmten Ort. Die magistratlichen Organe sind stets anwesend und sorgen für die Einhaltung der Ordnung, was oft keine leichte Arbeit ist, weil Divergenzen zwischen Marktbesuchern nicht selten vorkommen und an Ort und Stelle ausgetragen werden müssen. — Der Marktplatz bietet nun, wenn er stark besucht ist, von der Jubiläumsbrücke aus einen interessanten Anblick.

(Rohe Scherze.) Gestern früh hob der Maurer Franz Vekonja aus Dragotince bei Luttenberg einen auf der Wienerstraße gestandenen Milchwagen der Magd Anna Sever aus Kleče und warf ihn so zu Boden, daß alle Milchflaschen zerbrachen und sich die Milch auf die Straße ergoß. Der rohe Burche, der auch exzedierte, wurde durch einen Wachmann verhaftet. — Der Arbeiter Andreas Selan schnitt vorgestern abends im Hofe des Hauses Nr. 13 in der Reischulgasse an fünf mit trockenen eßbaren Schwämmen gefüllten Säcken, die der Fuhrmann Josef Kramar auf einen Wagen geladen hatte, den Spagat ab, um dadurch die Entleerung der Säcke zu verursachen.

(Ein unvorsichtiger Radfahrer.) Vorgestern rannte auf der Triesterstraße ein Lehrling eine Magd mit seinem Fahrrad nieder. Der Anprall war so heftig, daß die Magd eine Zeitlang ohnmächtig liegen blieb. Die inneren Verletzungen dürften schwerer Natur sein.

(Das Gartenfest des „Sokol“ und der „Citalnica“ von Siska) erfreute sich gestern nachmittags im Koslerschen Restaurationsgarten eines ziemlich zahlreichen Besuches. Auf dem Programm stand ein Konzert mit Schauturnen. Beim Konzert wirkte eine Abteilung der Militärkapelle des 27. Infanterieregiments, die ihre Programmstücke vortrefflich spielte und reichen Beifall erntete. Den gesanglichen Teil besorgte der Männerchor der „Citalnica“ von Untersiska, der seine Aufgabe insbesondere bei den Chornummern „Ob vrelu Bosne“, „Domovina“ u. a. sehr lobenswert löste. Auf dem nächst des Einganges aufgestellten Red fand ein Schauturnen (Frei- und Ordnungsübungen) durch Mitglieder des „Sokol“ von Untersiska statt. Die Leistungen zeugten von guter Schule und Übung und riefen sehr großen Beifall und Anerkennung hervor. Das gegenwärtige Wetter ist jedoch für Unterhaltungen im Freien nicht mehr günstig.

(Strafbare Sorglosigkeit.) Vorgestern vormittags fiel vom dritten Stock eines Hauses in der Bahnhofgasse eine halbgelüllte Champagnerflasche in dem Augenblicke aufs Trottoir, als zwei Herren vorüber gingen.

(Vereinsgründung.) Aus Radmannsdorf wird uns mitgeteilt, daß mit dem Sitze in Abding der Verein Telovadno društvo Sokol na Jesenicah gegründet wurde. Die Statuten wurden bereits der kompetenten Handelsstelle zur Genehmigung vorgelegt.

(Selbstmord.) Am 12. d. M. vormittags erhängte sich, wie man uns aus Tschernembl mitteilt, auf einem Hausboden in Seitendorf, Gemeinde Weinberg, der 58jährige Johann Kozler aus Praprot. Die Ursache des Selbstmordes konnte nicht festgestellt werden.

(Unfall.) Dem 21jährigen Knecht Ignaz Struma in Sittich fiel während des Schleifens von Baumstämmen aus dem Walde ein Stamm so unglücklich auf den Fuß, daß der Knecht einen Bruch des linken Unterschenkels erlitt. Er wurde mittelst Eisenbahn nach Laibach und von da mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

(Wahl.) Bei der am 5. d. M. vollzogenen Neuwahl des Verwaltungsausschusses der städtischen Sparkasse in Steiu wurden folgende Herren zu Mitgliedern gewählt: Andreas Albrecht, Hausbesitzer, Dr. Johann Madva, k. k. Landesgerichtsrat, Johann Kofchier, Kaufmann, Johann Labrenčič, Dechant, Martin Kovac, k. k. Oberpostmeister, Emil Drožen, k. k. Notar, Josef Potokar, k. k. Hauptsteuer-Einnehmer i. R., Franz Regally, k. k. Gerichtsadjunkt, Anton Slanar, Buchdrucker, und Franz Subelj, Kaufmann — alle in Stein.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 4. d. M. vorgenommenen Neuwahl des Ge-

meindevorstandes der Stadtgemeinde Landstraß wurden Johann Globočnik in Gutenhof zum Gemeindevorsteher, Martin Colarič in Slinovec, Bartholomäus Štrjanec in Landstraß, Valentin Uršič in Landstraß, Martin Šočevar in Čresnjevec, Anton Bizjak in Landstraß, Anton Šodnik in Drehovec, Anton Jordan in Koprivnik und Johann Šteh in Malence zu Gemeinderäten gewählt.

(Der Verband der slovenischen Gesangsvereine) hielt gestern nachmittags im Gebäude der „Glasbena Matica“ unter dem Voritze seines Obmannes, des Herrn Prof. Stritof, seine erste Generalversammlung ab, an welcher 14 Vereine durch Delegaten und einzelne Sänger vertreten waren. Nach erfolgter Begrüßung durch den Verbandsobmann entwarf der Sekretär, Herr Kocmur, ein Bild von der bisherigen Tätigkeit des Verbandes, worauf Herr Gotthard den Kassabericht erstattete. Die Einnahmen betragen 277 K 20 h, die Ausgaben 33 K 47 h. Einen interessanten Punkt der Tagesordnung bildete das auf Grund von Fragebogen, die an die einzelnen Vereine versendet worden waren, verfaßte Referat des Herrn Armic über die Produktionen der dem Verbande angehörenden Gesangsvereine, über deren Erfolge, Wünsche sowie über die Schwierigkeiten, die sie zu bewältigen haben.

— Hierauf sprach der Chormeister des Verbandes, Herr Musikdirektor Hubad, in mehr als einstündiger Rede über die Förderung der Ziele des Verbandes. Er betonte namentlich die Notwendigkeit einer gründlichen Ausbildung der Chormeister, zu welchem Zwecke er die Abhaltung eines eigenen Kurses in Laibach für diese in Vorschlag brachte; auch übermittelte er für die dem Verbande angehörenden Vereine fünf Männer- und drei gemischte Chöre, die in Vorbereitung für das in einigen Jahren stattfindende große Sängerbundesfest einstudiert werden sollen. In weiterer Ausführung seiner interessanten Rede gab Herr Musikdirektor Hubad eine Reihe von praktischen Winken, betreffend die Herausgabe von Musikalien etc. — Als Ort der nächsten Verbandversammlung wurde wieder Laibach bestimmt, der Zeitpunkt derselben indessen dem Ausschusse überlassen. — Die Beitragsleistung für jeden einzelnen Sänger wurde mit 40 h pro Jahr belassen. — In den Ausschuss wurden folgende Herren berufen: Prof. Stritof (Obmann), Musikdirektor Hubad (Chormeister), Gorup (dessen Stellvertreter), Armic, Deleka, Dražil, Gotthard, Kocmur, Lebar, Dr. Ravnihar und Šebenik (Ausschussmitglieder für Krain), Dr. Švab und Zacherl (für Steiermark), Bartl und Mercina (für das Küstenland) und Stangl (für Kärnten).

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurden mehrere prinzipiell wichtige Fragen angeregt, darunter die Übernahme der Vermittlung seitens des Verbandes für alle slovenischen Gesangsvereine bei der Befetzung von einzelnen Gesangsstimmen sowie die Herausgabe eines Verbandsorganes mit einer Musikbeilage. Auch wurde den Anwesenden die Mitteilung gemacht, daß die „Glasbena Matica“ lithographierte Einzelsimmen von etwa 40 Kompositionen herausgegeben hat, die an die Mitglieder des Verbandes zu sehr mäßigen Preisen abgegeben werden. — Der Verband zählt gegenwärtig 27 Vereine mit über 1000 Mitgliedern. Erwähnenswert ist der Umstand, daß auch zwei slovenische Gesangsvereine in Westfalen dem Verbande als Mitglieder beitreten wollten, aber im Sinne der Verbandsstatuten als ausländische Vereine nicht Aufnahme finden konnten. — Abends halb 8 Uhr fand im großen Saale des „Narodni dom“ zu Ehren der Delegaten ein Konzert statt, das aber leider sehr schwach besucht war. Die vereinigten Sänger der „Glasbena Matica“, des „Slavec“ und der „Ljubljana“, gegen 100 an der Zahl, brachten unter Leitung des Herrn Musikdirektors Hubad die bestbekanntesten, effektvollsten Chöre Hercegoška von Hajdrich, Savska von Dr. G. Zpavec (eigentlich als Quartett zu singen!), Povejte, ve planine von Förster und Na moru von Jenko in prachtvoller Ausführung zum Vortrage und erhielten dafür stürmischen, langanhaltenden Beifall; überdies absolvierte die Laibacher Vereinskappelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Poula die Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt“, ein Potpourri aus der „Verkauften Braut“ und den „Slavischen Tanz“ Nr. 8 von Dvořák in schön ausgeglichener und dabei temperamentvoller Weise, die den Musikern ebenfalls reiche Anerkennung eintrug. — Nach dem Konzerte versammelten sich die meisten Delegaten, die Sänger sowie sonstige Gäste in der Arena des „Narodni dom“. Herr Dr. Ravnihar toastierte auf Herrn Musikdirektor Hubad; Herr Dr. Tuma trank auf die Chormeister der slovenischen Gesangsvereine; Herr Musikdirektor Hubad erhob sein Glas auf die Delegaten der Gesangsvereine sowie auf die Laibacher Vereine Slavec, Ljubljana und Glasbena Matica, die beim Konzerte in schöner Eintracht zusammengewirkt hatten. Der sonstige Teil der Unterhaltung wurde durch Vorträge der Laibacher Vereinskappelle ausgefüllt.

(Ein räuberischer Zigeuner verhaftet.) Der im Jahre 1876 in Krainburg geborene und nach Krefnitz bei Littai zuständige Zigeuner Alois Breščal, der wegen verübten Raubes steckbrieflich verfolgt wurde und sich in Laibach und Umgebung herumtrieb, konnte trotz des eifrigsten Nachforschens lange Zeit nicht zustande gebracht werden. Vorgestern nun erfuhr in Tersein der Gendarmeriepostenführer Schleimer des Bezirksgendarmeriekommandos in Laibach, daß sich kurz vorher Breščal dort gezeigt hatte. Der Gendarmeriepostenführer verfolgte die Spur des Zigeuners durch alle am linken Savenfer gelegenen Ortschaften bis Krainburg. Hier nahm er sich einen Gendarmen mit und es gelang den beiden, den Räuber im Gebirge nächst Höflein in einer einzeln stehenden Kutsche in dem Augenblicke zu verhaften, als er den Hausinsassen erzählte, daß ihn die Gendarmerie nicht lebend in die Hand bekommen werde. Breščal, der sonst immer bewaffnet war, hatte seine Pistole zu einer Zeit verloren, als er in der Nähe von Gamling, von bewaffneten Bauern verfolgt, die Save durchschwimmen mußte.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der russisch-japanische Krieg.

Berlin, 18. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Pariser Korrespondent der „Times“ entnimmt einem Journal die Behauptung, die Kohlenversorgung des russischen Ostsee-Geschwaders auf der Fahrt nach Ostasien sei von deutschen Lieferanten organisiert; die Übernahme der Kohlen werde auf hoher See an genau bezeichneten und vereinbarten Punkten stattfinden, die nur Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm bekannt seien. Diese Angabe ist eine dreifache Unwahrheit. Wenn deutsche Reichsangehörige russischen Kriegsschiffen Kohlen liefern, ist dies ein Privatgeschäft für eigene Rechnung und Gefahr der Lieferanten, das nach der allgemeinen völkerrechtlichen Anschauung mit der strikten Neutralität des Reiches im russisch-japanischen Kriege nicht im Widerspruch steht, denn die staatliche Neutralität läßt den Privathandel frei. Die hier in Frage kommenden Kohlen sind englische Kohlen, über deren Bestimmung beim Einkaufe in Cardiff kein Zweifel obwalten konnte. So wenig wie die britische Regierung mit dem Verkaufe der Kohlen, so wenig kann die deutsche Regierung oder gar der Kaiser mit deren Verfrachtung für russische Kriegsschiffe irgendwie in Verbindung gebracht werden.

Toulon, 18. September. Der Transportdampfer des russischen Roten Kreuzes „Drel“ ist nach Barcelona in See gegangen, wo er Kohlen einnehmen und sodann die Fahrt nach Ostasien fortsetzen wird. Die Militärbehörden stellten dem Dampfer eine Bescheinigung aus, daß er keine Kriegsmunition an Bord genommen habe.

Petersburg, 18. September. (Amtlich.) Generalleutnant Saharow telegraphiert an den Generalstab unter dem gestrigen: Am 16. und 17. September ist es bei der mandchurischen Armee an der ganzen Front, zu keinem Zusammenstoße gekommen. Eine beträchtliche Verstärkung der Vorposten macht sich insbesondere bei dem Dorfe Bianopudza und östlich von der Eisenbahn in der Richtung gegen die Wäner von Zantai bemerkbar.

Der Generalstreik in Italien.

Rom, 18. September. Der Streik der Kutscher und Tramwaybediensteten dauert fort. Die Geschäftsläden, welche gewöhnlich am Sonntag offen halten, sind auch heute geöffnet. Die Stadt hat ihr gewohntes Aussehen. Gestern ist auch in Ancona, Forli und Terni der Streik ausgebrochen. In Terni griffen Streikende die Polizeibeamten, die sich umzingelt sahen, gaben einige Revolvergeschosse in die Luft ab, worauf sich die Streikenden zerstreuten. In Turin durchzogen 500 streikende Arbeiter die Straßen und versuchten die in den Etablissements Arbeitenden an der Arbeit zu hindern. Sie wurden jedoch zerstreut. Mehrmals sammelten sie sich vor der Eisenwarenfabrik Rianeri, wo sie aufgefordert wurden den Platz zu räumen. Sie schleuderten daraufhin große Steine gegen die Polizeibeamten, welche mit Revolvergeschüssen abgewehrt wurden. Auf beiden Seiten wurden einige Personen verletzt.

Ancona, 18. September. Betrunkene Streikende versuchten gestern in zwei Bäckereien die Arbeiter zur Arbeitseinstellung zu zwingen, woran sie noch rechtzeitig von der Polizei verhindert wurden. Heute waren alle Geschäfte geöffnet.

Friedrichsrub, 18. September. Fürst Herbert Bismarck ist heute um 10¼ Uhr vormittags sanft entschlafen.

Stuttgart, 18. September. Das württembergische Städtchen Vinsdorf ist durch eine Feuerbrunst fast vollständig vernichtet worden. 93 Häuser sind niedergebrannt; nur ein kleiner Teil des Ortes wurde durch die Feuerwehr gerettet.

Angelkommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 16. September. Ritter v. Goracnebi, General-Konful, f. Gemahlin, Kairo. — Wagenführer, Schubert, Ingenieur; Jellich, f. u. f. Hauptmann, f. Frau; Werner, Wolf, Wögerer, Doney, Weber, Stinl, Wienstock, Fischel, Kfste., Wien. — Sturm, Privat, Krainburg. — Schaudinger, f. f. Forststrat, Gottschee. — Posta, fön. ing. Staatsbahn-Ingenieur, f. Frau; Mlekus, Privat, f. Tochter, Wiscula. — Stert, Unternehmer, Triest. — Baitay, Majorsgattin, Pola. — Pallugay, Kfm., Graz. — Schäffer, Kfm., Hamburg. — Roja, Kfm., Budapest. — Hardegger, Kfm., Dornbirn. — Petters, Kfm., Kföln. — Rothstein, Kfm., Düsseldorf. — Taubl, Kfm., Arnoldstein. — Kowalczyk, Kfm., Komotau. — Starf, Schapira, Kfste., Lemberg. — Gavas, Kfm., Budapest.

Am 18. September. von Dorubacher, f. u. f. Kämmerer und Hauptmann, Görz. — Vianelle, Baronin Satorio, Privat, Triest. — Richter, Bergdirektor, Venica. — Jurza, Privat, Adelsberg. — Gollt, Privat, Zdrja. — Raab, Privat, f. Familie, Wß bei Leoben. — Rohrer, Privat, f. Frau, Klagenfurt. — Siger, Ingenieur, Agram. — Borri, f. f. Steuerkommissär, Volo. — Jarlas, Beamter, Bischofslad. — Roscovic, Kfm., Sarajevo. — Subotic, Kfm., Bosn. Gradiska. — Stanger, Kfm., Gurfeld. — Weizen, Kfm., Fiume. — Tambolin, Kfm., Gottschee. — Birker, Weinberger, Kfste., Graz. — Kammermajer, Megerle, Kfste., Budweis. — Reib, Fischer, Pichler, Stmann, Schwarz, Weizer, Fuchs, Eisenhammer, Grader, Bonhauer, Kaufmann, Klittig, Nacht, Bermann, Neuser, Bauermann, Fischer, Zuber, Sorger, Kfste., Wien.

Hotel Stadt Wien.

Am 17. September. Fürst Auersperg, Dr. Stücker, Dr. Lainer, Adler, Privatiere; Schreiner, Böhmisch, Polizer, Kfste., Graz. — Baron Spinette, Privat; Willert, Priester; König, Private; Breitschmiedt, Angl, Fischer, Kfste., Klagenfurt. — Engelhart, Ingenieur, Fürth (Bayern), Petrovich, Billich, Private, Triest. — Schmitz, Bächler, Kfste., Kföln. — Beneisch, f. u. f. Oberleutnant, f. Frau, Sarajevo. — Hartmann, Glaber, Kfste., Budapest. — Egger, Vid, Beckers, Nowotny, Stein,

Mud, Waller, Weber, Bresniz, Adler A., Nezer, Gaschel, Ritschl, Reich, Graf, Gerber, Glas, Roe, Blau, Gaschel, Kfste., Wien. — Waktl, Gutsbesitzer, Tarvis. — Morawitz, Kfm., Leipzig. — Rauchenbühler, Kfm., Innsbruck. — Habitsch, Beamter, Wien. — Welz, Ingenieur, Fiume. — Schmidt, Uglan, Kfste., Warnsdorf. — Breitwiser, Kfm., Vipit. — v. Gern, Gutsbesitzer, Rudolfswert. — Dr. Galajch, Gurfeld.

Hotel Ilirija.

Am 16. September. Calcic, Beamter, f. Familie; Jencovich, Reisender, Triest. — Nichtarctic, Pfarrer, Cilli. — Meierichy, Beamter, Weiz. — Enginger, Privat; Kartner, Schielinger, Kolmann, Manhalter, Grünwald, Kfste., Wien. — Geyen von Schada, Privat, London. — Atompacher, Schönberger, Kfste., Salzburg. — Schönauer, Kfm., Brünn. — Ulin, Gutsbesitzer, Windischgraz. — Chadovsky, Professor, Prag. — Wajs, Pfarrer, Dupava (Böhmen). — Jany, Kassier, Düran. — Giorgivich, Kfm., Sarajevo. — Martovic, Schulentisch, Kfste., Agram.

Verstorbene.

Am 15. September. Maria Artač, Tagelöhnerstochter, 16 J., Zimmerergasse 3, Darmfataarrh. — Johann Schello, Rauchfangkehrergehilfe, 50 J., Petersstraße 50, Darmfataarrh. — Svetana Banover, Besitzerstochter, 41 St., Edgasse 5, Debilitas vitae.

Am 16. September. Maria Kaprol, Arbeiterstochter, 1 Stunde, Stadtwaldstraße 22, Lebensschwäche.

Am 17. September. Michaela Berovšek, Magistratsbeamtenstochter, 2 1/2 M., Wienerstraße 16, Darmfataarrh. — Matthias Jager, Besitzer, 74 J., Schießstättgasse 18, Marasmus senilis. — Julius Paulin, Stadtmärker, 48 J., Zapelgasse 2, Tubercul. pulm.

Im Zivilspitale:

Am 14. September. Franziska Jore, Magd, 19 J., Combustio, Comatio cerebri.

Lottoziehung vom 17. September 1904.

Linj: 2 47 15 50 56
Triest: 21 72 24 62 23

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Landmann L., Tabellen zur Bestimmung der Handspannungen von Fabrikhochsteinen nebst Erklärung ihrer Herstellung und Anwendung, K 1.20. — Eichstedt R., Ein Millionenprozess, K — 60. — Los von Berlin! K — 60. — Le-nobel G., Anleitung zur raschen Prüfung wichtiger Lebens- und Genußmittel, K 1.50. — Buschmann, Dr. Max Freiherr v., Die Vorschriften betreffend den Transport von Tieren und die Tarife bei diesen Transporten, sowie den Fleischtransport auf den österr. Eisenbahnen, K 2. — Schur, berth S., Das Aßen der Metalle, K 3.60. — Schweizer B., Die Destillation der Harze, K 6.60. — Astin J. Dr. G. W., Die Parfümerie-Fabrikation, K 5. — Leo Leo von, Regimentsindiscretionen, K 3.60. — Schröt R., Turnspiele, K — 96.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anstieg des Barometers, Niederschlag in Millimeter. Rows for 17, 18, and 19 September.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag vom Sonntag 10.6°, Normale 14.6°, bezw. 14.5.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Anzeigeblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 213.

Montag den 19. September 1904.

(3720) 3-1 J. 1410 ex 1904

Aemtlliche Aufforderung.

Nachdem der dem Steueramte in Kronau zugeteilte f. f. Steueramtskontrollor Johann Jereb nach Ablauf des ihm mit dem hierortigen Dekrete vom 12. Juli 1904, J. 1008/Pr., bewilligten achtwöchentlichen Urlaubes am 3. September 1904 den Dienst beim obgenannten Amte nicht angetreten hat, und gegenwärtig unbestimmten Aufenthalts ist, ergeht hiemit an den Genannten die ämtlliche Aufforderung, binnen vierzehn Tagen von dem auf die Einschaltung dieser Aufforderung in der 'Laibacher Zeitung' nächstfolgenden Tage an gerechnet, in seinem Amte zu erscheinen, widrigenfalls er den Dienstverlust zu gewärtigen hat.

Präsidium der f. f. Finanzdirektion für Krain. Laibach am 14. September 1904.

(3718) Präf. 3745 4b/4.

Gefangenauffeherstelle

bei dem f. f. Landesgerichte Graz. Besuche bis 20. Oktober 1904 an das f. f. Landesgerichts-Präsidium Graz. R. f. Landesgerichts-Präsidium Graz am 15. September 1904.

(3714) J. 18.023.

Kundmachung

der f. f. Landesregierung für Krain vom 15. September 1904, J. 18.023, enthaltend veterinär-polizeiliche Verfügungen in betreff der Einfuhr von Kleintieren (Kindern, Schafen, Ziegen, Schweinen) aus Ungarn nach Krain.

Das f. f. Ministerium des Innern hat mit der Kundmachung vom 14. September l. J., J. 41.013, wegen erfolgter Einschleppung der Schweinepest nach dem diesseitigen Gebiete die Einfuhr von Schweinen aus der Munizipalstadt Zombor in Ungarn nach den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern verboten.

Ferner ist auf Grund der wegen des Bestandes der Maul- und Klauenseuche von den f. f. Bezirkshauptmannschaften Bruck an der Leitha und Wiener-Neustadt erlassenen Verfügungen die Einfuhr von Kleintieren (Kindern, Schafen, Ziegen, Schweinen) aus den Grenz- und Stuhlgerichtsbezirken Rajka (Komitat Moson), Keszeg, einschließlich der gleichnamigen Stadtgemeinde (Komitat Vas) in Ungarn nach dem diesseitigen Gebiete verboten.

Dies wird im Nachhange zu den Kundmachungen vom 1. und 7. September 1904, J. 39.001 und 40.039, des genannten f. f. Ministeriums, beziehungsweise zu den h. o. Kundmachungen vom 2. und 9. d. M., J. 17.135 und 17.578, zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die vorstehenden Verfügungen treten sofort in Kraft.

R. f. Landesregierung für Krain. Laibach am 15. September 1904.

St. 18.023.

Razglas

c. kr. deželne vlade za Kranjsko z dne 15. septembra 1904, št. 18.023, o veterinarno-policijskih odredbah glede uvažanja parkljate živine (goveje živine, ovac, koza in prašičev) z Ogrske na Kranjsko.

C. kr. ministrstvo notranjih stvari je z razglasom z dne 14. septembra 1904, št. 41.013, radi v totransko ozemlje zanesene stvinjske kuge prepovedalo uvažati prašiče iz svobodnega mesta Zombor na Ogrskem v kraljevine in dežele, zastopane v državnem zboru.

Nadalje je na podstavi odredbe c. kr. okrajnih glavarstev Bruck ob Litavi in Dunajsko Novo mesto zaradi obstoječe kuge v gobou in na parkljih prepovedano uvažati parkljato živino (goveje živino, ovce, koze in prašiče) iz mejnih stoličnih sodišč Rajka (vel. županija Mošon), Keszeg z všeto istoimensko mestno občino (vel. županija Zelezna) na Ogrskem v totransko ozemlje.

To se dodatno k razglasoma imenovanega c. kr. ministrstva z dne 1. in 7. septembra 1904, št. 39.001 in 40.039, oziroma k tukajšnjima razglasoma z dne 2. in 9. t. m., št. 17.135 in 17.578, daje na občno znanje. Te odredbe stopijo takoj v veljavnost.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 15. septembra 1904.

(3713) 2-1 Nr. 17.893.

Kundmachung.

Zm Nachhange zu der vom Ackerbauministerium unter dem 14. März l. J. verlaublichen Kundmachung (Kundgemacht im Amtsblatte der 'Laibacher Zeitung' am 8. April l. J., Nr. 79), betreffend den Ligitationsweisen Verkauf von zur Ausmusterung bestimmten, jedoch noch zuchttauglichen Armeestuten an bäuerliche Pferdezüchter, wird bekanntgegeben, daß die künftliche Ueberlassung dieser Stuten an den nachfolgenden Orten und Tagen erfolgen wird, und zwar:

Bei der Train-Division Nr. 2 in Wien am 28. September 1904, um 10 Uhr vormittags, in der Poststallkaserne;

bei der Train-Division Nr. 14 in Linz am 7. Oktober 1904, um 2 Uhr nachmittags;

bei der Train-Division Nr. 3 in Graz am 30. September 1904, um 9 Uhr vormittags;

bei der Train-Division Nr. 9 in Josefstadt am 29. September 1904;

bei der Train-Division Nr. 8 in Prag am 21. September 1904, um 8 Uhr früh;

bei der Train-Division Nr. 11 in Lemberg am 27. September 1904;

bei der Train-Division Nr. 10 in Brzemyśl am 4. Oktober 1904;

bei der Train-Division Nr. 1 in Krakau am 30. September 1904, um 8 Uhr früh, in der Reichsdepotkaserne.

Der Betrag, um welchen die Stute erstanden wird, ist am Ligitationsorte bar zu erlegen.

Vom f. f. Ackerbauministerium.

Wien am 9. September 1904.

St. 17.893.

Razglas.

Dodatno k razglasu, ki ga je razglasilo c. kr. poljedelsko ministrstvo dne 14. marca t. l. (v uradnem listu časopisa 'Laibacher Zeitung' dne 8. aprila t. l., št. 79) o dražbeni prodaji za izmet določenih, toda za pleme še dobrih vojaških kobil kmečkim konjerejcem, se daje na znanje, da se bodo prodajale te kobile na naslednjih krajih in dnevih, in sicer:

- Pri vozarski diviziji št. 2 na Dunaju dne 28. septembra 1904, ob 10. uri dopoldne, v postnohlevni vojašnici;
pri vozarski diviziji št. 14 v Lincu dne 7. oktobra 1904, ob 2. uri popoldne;
pri vozarski diviziji št. 3 v Gradcu dne 30. septembra 1904, ob 9. uri dopoldne;
pri vozarski diviziji št. 9 v Jozefovem dne 29. septembra 1904;
pri vozarski diviziji št. 8 v Pragi dne 21. septembra 1904, ob 8. uri zjutraj;
pri vozarski diviziji št. 11 v Levovu dne 27. septembra 1904;
pri vozarski diviziji št. 10 v Premislu dne 4. oktobra 1904;
pri vozarski diviziji št. 1 v Krakovu dne 30. septembra 1904, ob 8. uri zjutraj, v vojašnici Vislinega skladišča.

Znesek, ki se zanj kobilu zdradi, se mora na dražbi v gotovem denarju odšteti.

C. kr. poljedelsko ministrstvo.

Na Dunaju, dne 9. septembra 1904.

(3663) 3-3 J. 1851 B. Sch. R.

Konkurs-Ausreibung.

An der auf zwei Klassen zu erweiternden Volksschule in Weßkirchen ist eine Lehrstelle provisorisch zu besetzen.

Die diesbezüglichen Gesuche sind bis zum 25. September l. J.

hieramts einzubringen. R. f. Bezirksschulrat Rudolfswert am 9. September 1904.

(3678) 3-2 I. 680/4 1.

Prostovoljna sodna dražba nepremičnin.

Pri c. kr. okrajnem sodišču v Radovljici so po prošnji Antona Pezdič, kot načelnika krajnega šolskega sveta v Ljubnem, na prodaj po javni dražbi sledeče nepremičnine, za katere so se ustanovile pristavljene izklicne cene, in sicer pod vlož. št. 94 kat. obč. Ljubno nahajajoče se parcele:

- 1.) parc. št. 453 njiva 500 K
2.) » » 594 » 450 »
3.) » » 702 gozd 80 »
4.) » » 774 » 350 »
5.) » » 790 » 380 »
6.) » » 457 njiva 350 »
7.) » » 223 travnik 60 »
8.) » » 703 pašnik 90 »
9.) » » 224 njiva 240 »
10.) » » 855 gozd 30 »
11.) » » 1012 » 450 »
12.) » » 1013 » 650 »
13.) » » 1029 » 160 »
14.) » » 24/1 vrt 600 »
15.) » » 26/1 » 10 »
16.) » » 187/1 njiva 200 »

Dražba se bo vršila

dne 6. oktobra 1904

v Ljubnem pričenski ob 9. uri dopoldne.

Ponudbe pod izklicno ceno se ne sprejmo.

Na posestvu zavarovanim upnikom ostanejo njihove zastavne pravice brez ozira na prodajno ceno.

Dražbeno izkupilo je položiti v sodne roke.

Dražbene pogoje je mogoče vpregledati pri podpisani sodnji.

C. kr. okrajna sodnja v Radovljici, odd. I, dne 10. septembra 1904.

Allgemeine kommerzielle Abteilung

an der

Export-Akademie des k. k. Handelsmuseums, Wien.

Für Abiturienten von Mittel- und Gewerbeschulen (ein Jahr).

Spezialkurse für Juristen, das Bank- und Speditionswesen.

Das Verzeichnis der gesamten Vorlesungen pro 1904/1905 ist gegen Einsendung von 35 h für die Spezialkurse gratis zu beziehen.

Inskription vom 21. bis 27. September.